

Migrationstagung im BMI zum Thema „Ethik, Entwicklung und Asyl“: Prof. Franz Josef Radermacher, Innenministerin Johanna Mikl-Leitner, Ex-Vizekanzler Josef Riegler, Gruppenleiter Peter Webinger (BMI).

Ethik, Entwicklung und Asyl

Über die Ursachen von Migration, die Verantwortung Europas und langfristige Entwicklungsperspektiven referierten Experten bei der Tagung „Ethik, Entwicklung und Asyl“ am 27. Juli 2015 im BMI.

Die steigende Zahl an Kriegsflüchtlingen stellt das Innenministerium vor enorme Herausforderungen. Die Tagung „Ethik, Entwicklung und Asyl“ stellte die Frage in den Mittelpunkt, welche sicherheitspolitischen, entwicklungspolitischen, ethischen und asylrechtlichen Fragen uns in den kommenden Jahren beschäftigen werden und welche Neuausrichtungen dafür erforderlich sind. Moderiert von Daniela Zeller diskutierten Innenministerin Mag.^a Johanna Mikl-Leitner, Mag. Peter Webinger, Leiter der Gruppe III/B (Asyl, Migration, Staatsbürgerschaft, Menschenrechte) und Prof. DDr. Franz Josef Radermacher, Professor für Informatik an der Universität Ulm und Leiter des Forschungsinstituts für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung über ethische Verantwortung, Asyl und Entwicklungspolitik.

„Österreich und Europa haben die Verantwortung jenen zu helfen, denen es nicht so gut geht. Jenen, die auf der Flucht vor Krieg und Terror sind“, sagte Innenministerin Mikl-Leitner in ihrer


Eröffnungsrede. Auch in Zukunft müsse Asyl für Verfolgte und Kriegsflüchtlinge ein Menschenrecht bleiben, aber es bedürfe einer Verbesserung der Situation vor Ort, um Migration zu einer Option und nicht zu einer Notwendigkeit zu machen. Österreich sei in der EU das Land mit der höchsten Anzahl von Asylanträgen pro Einwohner. Für heuer werde mit 80.000 Asylanträgen gerechnet.

60 Millionen auf der Flucht. Migration sei niemals Selbstzweck, sondern vielmehr ein Symptom, sagte Peter Webinger. Menschen würden aus drei Hauptgründen ihre Heimat verlassen – aus wirtschaftlichen oder familiären Gründen oder Flucht vor Verfolgung. Es sei eine Abwägung von Risiken und Chancen, die zur Migrationsentscheidung führe, wobei auch der Aspekt der Perspektivenlosigkeit zu berücksichtigen sei. Im Hinblick auf die ethische Verantwortung zur Hilfeleistung stellte Webinger die Frage, ob man tatsächlichen „jenen hilft, die am dringendsten unserer Hilfe bedürfen“, da sich jene,

die besonders unter Armut und Verfolgung leiden, Migration nur in den wenigsten Fällen leisten könnten. So kann einem Flüchtling die Schleppung von seiner Herkunftsregion nach Österreich bis zu 12.000 Euro kosten.

Für Europa sei es angesichts der hohen Zahl an Flüchtlingen – 60 Millionen weltweit und 20 Millionen um Europa – nicht möglich, für alle Menschen in Europa eine Lösung zu finden, aber Europa hat die Verantwortung, zu einer Lösung für diese Menschen beizutragen. Mögliche Lösungsansätze seien die von Innenministerin Mikl-Leitner angeregte „Save-Lives“-Initiative, die eine Abklärung der Asylperspektive in den Herkunftsregionen vorsieht. Eine solche Initiative könne am ehesten die schutzbedürftigsten Menschen erreichen und dem Schlepperwesen die Grundlage entziehen.

Entwicklungspolitik und ökosoziale Marktwirtschaft. Prof. Franz Josef Radermacher wurde durch sein Eintreten für eine ökosoziale Marktwirtschaft und



sein Engagement in der *Global-Marshall-Plan-Initiative* bekannt. Dem gegenwärtigen Migrationsdruck sei nur durch Anpassung mehrerer Politikfelder beizukommen. Es gehe vor allem um ein „grünes“ und „inklusives“ Wirtschaften, das die Ressourcen der Erde nicht achtlos ausbeute und gleichzeitig die Situation der sozial Schwächsten im Auge behalte. Denn jede Perspektive auf Besserung in den Entwicklungsländern führe zu einem vermehrten Ressourcenbedarf an Fläche und Nahrung. „Wir müssen aber lernen, mit den vorhandenen Ressourcen auszukommen“, sagte Radermacher. Ein großes Problem sieht er darin, dass ein Teil der internationalen Entwicklungshilfe von 135 Milliarden Euro pro Jahr bei den Eliten der jeweiligen Länder lande.

Das Konzept der ökosozialen Marktwirtschaft und die Global-Marshall-Plan-Initiative, die gemeinsam mit Ex-Vizekanzler Dr. Josef Riegler konzipiert wurden, vereinen nachhaltiges Wirtschaften und Marktwirtschaft. Der heutige Wohlstand sei perspektivisch betrachtet in Europa historisch einzigartig. „In Kerneuropa haben wir die beste Lebensqualität, die es je gegeben hat“, während in vielen Ländern der Erde eine Zweiklassengesellschaft aus sehr reichen und sehr armen Menschen bestehe. „Die kleinen Gehälter werden immer kleiner, die großen immer mehr.“ Einer solchen Entwicklung könne eine ökosoziale Marktwirtschaft entgegenwirken, in der durch eine Erhöhung der Ressourcenproduktivität eine Vermehrung des Wohlstandes entkoppelt vom Ressourcenverbrauch stattfinden kann. „Wenn die Menschen vor Ort sehen, dass die Wirtschaft wächst, haben die Menschen Hoffnung und Perspektiven und bleiben in ihrem Land“, betonte Radermacher. „Nichts ist schlimmer als die Hoffnungslosigkeit.“ Insgesamt werde in Zeiten der ökonomischen Globalisierung globale Empathie zu einer Schlüsselfrage und weltweite Kooperation der zentrale Beitrag zur Zukunftsfähigkeit. „Denn heute holen sich alle Handelspartner ihren Anteil.“

Als konkrete Schritte für den Einzelnen zur Erreichung einer langfristigen Problemlösung nannte Radermacher „die eigenen Kohlenstoffdioxid-Emissionen reduzieren und neutralisieren, Mentor eines Kindes in einem Entwicklungsland werden und viele Bücher lesen um die Welt besser zu verstehen“.

Kornelia Hechtl